

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KIRCHLICHE CHRONIK.

Aufruf.

Liebe Glaubensfreunde!

Durch den Krieg und seine Folgen sind einige altkatholische Kirchen in schwere Bedrängnis geraten. Hülfe haben vor allem die Kirchen in Osterreich und Tschechoslowenien notwendig. Eine kräftige Unterstützung ist für diese Kirchen um so mehr angebracht, weil in diesen Ländern der Gedanke des Altkatholizismus in letzter Zeit namhafte Fortschritte gemacht hat, neue Gemeinden entstehen und sich noch mehr bilden würden, wenn die wirtschaftliche Not es nicht unmöglich machen würde, ihnen die notwendige materielle Unterlage zu schaffen. Bei dem jetzigen Stand der Valuta repräsentiert eine bescheidene Summe einen bedeutenden Wert.

Die genannten Kirchen besitzen keine eigene theologische Lehranstalt. Ihre Studenten an die altkatholisch-theologische Fakultät in Bern zu senden, ist ihnen infolge der Entwertung des Geldes unmöglich. Ohne fremde Hülfe kann kein geistlicher Nachwuchs herangebildet werden. In ähnlicher Lage befinden sich serbische Studenten, die an derselben Fakultät studieren. Den Geistlichen selbst dieser Länder ist der ausländische Buchhandel verschlossen, so dass die berufliche und wissenschaftliche Weiterbildung leiden muss.

Das unterzeichnete Sekretariat glaubt gewiss keine Fehlbitte zu tun, wenn es sich mit der dringenden Bitte an die altkatholischen Kirchen der Länder wendet, die vom Krieg verschont geblieben sind. Der Hülferruf geht aber auch an die Freunde der Kirchen, die mit uns durch freundschaftliche Beziehungen verbunden sind, an die Freunde der Kirche von England und der bischöflichen Kirche Amerikas.

Gaben nimmt das unterzeichnete Sekretariat gerne entgegen. Die Gelder werden nach eingehender Prüfung der Verhältnisse durch den Kongressausschuss in Verbindung mit den kirchlichen Behörden verteilt, sofern die Donatoren nicht vorziehen, den Stiftungszweck zu bezeichnen.

Freunde! Öffnen Sie Ihre Herzen und Ihren mildtätigen Sinn dieser kirchlichen Not. Sie sind tiefen Dankes gewiss und tragen zum Wiederaufbau des erschütterten Europas bei.

Mit brüderlichem Gruss!

Basel, Friedensgasse 40, im März 1920.

*Das Sekretariat des
Kongressausschusses der Internationalen
Altkatholiken-Kongresse:*

Dr. **Adolf Küry.**

Appeal.

Dear fellow-Christians,

Through the war and its after-effects several Old Catholic Churches got into great difficulties. Especially those in Austria and Czechoslovenia are in great need of help. A strong support for these Churches is the more appropriate as in those countries Old Catholicism has made considerable progress recently. New congregations have come into existence, and more might be added if the critical economic state did not prevent them from procuring necessary means for the upkeep of the services. Considering the present low rate of exchange even modest gifts of foreign money represent there a considerable sum.

The above mentioned Churches do not possess a theological school of their own, and on account of depreciation of currency it is quite impossible for them to send their students to the Old Catholic Faculty at Berne. Without help they will therefore not be able to provide the congregations with priests. Also the Serbian Church which used regularly to send students to Berne to finish off their studies at the Old Catholic Faculty is in a similar deploring situation. The clergy find it impossible to buy foreign books, and therefore cannot renew their standard of knowledge and science.

The undersigned hopes that his earnest appeal for help to the Old Catholic Churches of those countries which have not suffered through the war will not be in vain. This appeal for help is also extended to the members of those Churches which are in friendly relations with the Old Catholics, especially to the members of the Church of England and of the Episcopal Church of America.

Donations will be gratefully received by the undersigned. The gifts will be divided by the Committee of the Congress in connexion with the Church Authorities, after the situation has been viewed by them, according to the requirements of the Churches,

students, and clergy, unless the donors mention for which purpose their gift is intended.

Kind friends, open your hearts and show your charity towards the Churches which are in such great need. You may be sure of our thankfulness.

With brotherly greetings

Dr. Adolf Kury,

*secretary of the Committee of the international
Old Catholic Congress.*

Basel, 40 Friedensgasse, March 1920.
(Switzerland)

Die Weltkonferenz on Faith and Order. — Am 11. Dez. 1919 erliess der Sekretär der amerikanischen Kommission zur Vorbereitung der Weltkonferenz der christlichen Kirchen an die Kirchen, die ihre Mitarbeit in Aussicht gestellt haben, die Einladung zu einer Vorkonferenz (preliminary Conference), die Ort, Zeit und die Verhandlungsgegenstände der Weltkonferenz festsetzen soll. Sie soll am 12. August 1920 in Genf zusammentreten und etwa 14 Tage dauern. Das Einladungsschreiben lautet in deutscher Übersetzung folgendermassen :

Beinahe alle Einladungen an die Kirchen der ganzen Welt, die sich zur Tatsache der Menschwerdung Gottes in Christo bekennen, sich an der Veranstaltung einer Weltkonferenz über Glauben und Verfassung der Kirche Christi zu beteiligen, sind versandt und von den meisten von ihnen angenommen worden; die Kirche Roms ist die einzige, die die Einladung abgelehnt hat. Daher hat die Kommission der amerikanisch-bischöflichen Kirche die übrigen Kommissionen in Nordamerika zu einer Versammlung eingeladen, um darüber zu beraten, welches nun der erste Schritt sei, den man zu tun habe. Die Versammlung war besucht von Mitgliedern der Kommissionen, die in den Kirchen der Anglikaner, Baptisten, Kongregationalisten, Jünger, Freunde, Methodisten, mährischen Brüder, Presbyterianer und Reformierten ernannt worden sind; sodann von einem Mitglied der Kommission der bulgarischen Kirche, sowie von Mitgliedern der armenischen und griechischen Kirchen und der vereinigten lutherischen Kirche in Amerika. Die Versammlung fasste den Beschluss, der Kommission der bischöflichen Kirche zu empfehlen, zu der nach ihrem Gutfinden geeignetsten Zeit und am geeignetsten Ort eine Vorversammlung von Vertretern aller in dieser Sache ernannten Kommissionen der Welt zusammenzurufen.

Die amerikanisch-bischöfliche Kommission hat sich mit der Anregung einverstanden erklärt und lädt hiermit eine jede der in

Frage stehenden Kommissionen ein, nach Massgabe der folgenden Beschlüsse Delegierte an diese Vorversammlung zu entsenden. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Der Sekretär ist beauftragt, die Vorversammlung auf den 12. August 1920 nach Genf einzuladen; diese hat zu bestimmen, wann und wo die Weltkonferenz gehalten werden soll, welche Gegenstände zu erörtern sind, welche Vorbereitungen für die Diskussionen zu treffen sind, nach welchem Massstab die teilnehmenden Kommissionen sich vertreten lassen können, und nebst andern einschlägigen Angelegenheiten die ausführende Behörde für die einleitenden Geschäfte zu bezeichnen.

2. Der Sekretär ersucht jede Kommission, eine Abordnung von nicht über drei Mitgliedern an die Versammlung zu entsenden und macht den Kommissionen unter Umständen die Anregung, eine gemeinschaftliche Abordnung zu ernennen.

3. Die Kommission ist der Meinung, die Versammlung werde es für nötig halten, für ihre Sitzungen vierzehn Tage in Anspruch zu nehmen.

4. Die Kommission ist augenblicklich nicht in der Lage, über die Bestreitung der nötigen Ausgaben bestimmte Beschlüsse zu fassen. Nur macht sie die Anregung, dass jede Kommission für die Reise- und Hotelkosten ihrer Abordnung selbst aufzukommen habe.

5. Die Kommission übernimmt die Kosten der vor der Versammlung nötigen Depeschen, die Miete der Hallen und Räume für die Komiteesitzungen, die Ausgaben für Drucksachen und die Gehälter der nötigen Schreiber und Übersetzer.

6. Jede andere Kommission ist zu ersuchen, dem Sekretär möglichst bald jede Anregung zukommen zu lassen, die sie in bezug auf die Vorversammlung und ihre Geschäfte vorzubringen wünscht, und demselben die Telegrammadresse ihres Präsidenten oder Sekretärs mitzuteilen.

7. Die Kommission ersucht, so bald wie möglich dem Sekretär den Namen und die Adresse eines jeden Delegierten zu melden. Jeder Delegierte ist ersucht, dem Sekretär von einer allfälligen Änderung der Adresse für Briefe und Depeschen Kenntnis zu geben. Die Adresse des Sekretärs für Briefe lautet: Robert H. Gardiner, 174 Water Street, Gardiner, Maine, U. S. A., für Depeschen: Robgard, Boston, U. S. A. Man nimmt an, dass jeder Delegierte selbst für sein Quartier sorgt. Die Bureaux von Thomas Cook and Son und andere ähnliche Agenturen sind zweifellos in der Lage, Auskünfte zu geben und Zimmer zu bestellen.

8. Diese Kommission richtet an jede andere Kommission das Ersuchen, der Bemühung, die Weltkonferenzbewegung weiter be-

kannt zu machen und den Geist der Konferenz, die Sehnsucht nach Vereinigung der Christenheit zu wecken und zu pflegen, ihre sofortige und kräftige Mitwirkung zu leihen, und sie bittet eindringlich um häufiges, regelmässiges und inniges Gebet um Leitung bei der Vorbereitung der Versammlung und bei der Abhaltung der Versammlung selbst.

Der Sekretär: Robert H. Gardiner.

Die Unionsbestrebungen der anglikanischen und orientalischen Kirchen. — Im Verlaufe des vergangenen Jahres haben sich wiederholt hervorragende Männer der Kirchen des Westens und des Ostens zur Union ausgesprochen und es sind offizielle Schritte zur Verwirklichung des Gedankens getan worden. Im Frühjahr 1919 weilte der stellvertretende Patriarch von Konstantinopel in Paris. Er äusserte sich, dass durch den Plan des Völkerbundes auch die Frage der kirchlichen Union bedeutend gefördert werde. In Konstantinopel beschäftigte man sich mit dem Plan, eine Konferenz einzuberufen und dazu möglicherweise auch den Papst einzuladen. Allerdings unter der Bedingung, dass er auf die Proselytenmacherei im Orient und auf die tyrannische Forderung des Primates verzichte. Der Augenblick sei für eine Union besonders mit den Anglikanern, den Armeniern und den Altkatholiken günstig. Die Beziehungen zu den Anglikanern seien stets gute gewesen und jetzt überaus herzliche geworden. Eine besondere Kommission sei vom Patriarchat eingesetzt worden, die das Unionsproblem studiere. Zwei andere Kommissionen befassen sich mit der Durchführung von Reformen in den Kirchen des Orients, die sich auf die Verkürzung der Liturgie, die Tracht der Geistlichen, die Priesterehe und den Kalender beziehen.

In ähnlicher Weise hat sich auch der Metropolit Meletius von Athen in der «Balkan Review» ausgesprochen. Er ist der Meinung, dass die Frage der Wiederherstellung der Einheit weder durch Proselytenmacherei noch durch Diskussionen, sondern nur mit Liebe und Geduld gelöst werden könne, indem die Kirchen lernen, sich gegenseitig zu achten und zu lieben. Das wird die Kirche zu praktischer Arbeit befähigen. Der endgültigen Union muss eine Liga der Kirchen auf gemeinsamem Boden des praktischen Christentums vorangehen. Vorbildlich sei die episkopale Kirche. Sie lehne grundsätzlich jede Proselytenmacherei ab und benütze jede Gelegenheit, ihre Sympathie für die Kirchen des Ostens zu bekunden. Das habe zur Folge, dass sie im Osten hochgeschätzt werde. Diese gegenseitige Entwicklung führe von selbst zur Union.

Im Sommer 1919 weilte der griechische Metropolit Chrysanthos von Trapezunt in London und unterhandelte mit anglikanischen

Theologen. Er schickte dem Patriarchen von Konstantinopel darüber einen Bericht, der in der Nummer vom 6. November des «Kirchlichen Boten von Athen» abgedruckt ist. Die Anglikaner beriefen sich auf die Mission der amerikanischen Bischöfe im Orient, die günstigen Boden für Unionsverhandlungen gefunden hatte, und vertraten die Ansicht, dass ein offizieller Vorschlag Erfolg haben werde. Auf die Frage, was der Metropolit dazu sage, antwortete er, es sei das beste, den Boden vorläufig weiter vorzubereiten, so dass keine Kirche in die peinliche Lage käme, über Punkte Fragen zu richten, die die Kirchen trennen, bevor der offizielle Vorschlag beantwortet werde. Das würde abkühlend wirken. Der Boden sollte durch Fortsetzung der Besuche und des Gedankenaustausches weiter vorbereitet werden. Es wäre ferner gut, wenn das Resümee der offiziellen Verhandlungen, die beim Besuch des Metropoliten von Athen in London geführt wurden, publiziert würde, so dass die Komitees der einzelnen Patriarchate, welche die Unionsfrage studieren, davon Einsicht nehmen könnten. Diese Antwort, die keinen offiziellen Charakter hat, fand den Beifall der Anglikaner.

Besonderes Verdienst, die Kirchen des Ostens und des Westens einander nähergebracht zu haben, gebührt dem serbischen Bischof Velimirovitch. Er weilte während des Krieges in England, wo er sich der Aufgabe widmete, serbische Studenten zu Priestern heranzubilden. In einem Bittgottesdienst in London für die Kirchen des Orients, an dem orientalische und anglikanische Würdenträger teilnahmen, fasste Bischof Bury den Erfolg der Wirksamkeit des serbischen Bischofs in die Worte zusammen: «Er hat uns (Anglikanern) geholfen, über die Grenzen unserer eigenen Kirche hinauszuschauen.» Bischof Velimirovitch sprach bei diesem Anlass über die Sehnsucht der Kirchen des Ostens nach kirchlicher Union. Dass der Boden akademischer Erörterungen verlassen worden ist, wurde auf der Jahresversammlung der Anglican and Eastern Association am 29. Oktober in London bekannt. Der Erzbischof von Canterbury und andere anglikanische Bischöfe haben die Erlaubnis gegeben, in anglikanischen Kirchen die orthodoxe Liturgie zu feiern. Ebenso wurde die orthodoxe Kathedrale zu Archangel und die dortige Klosterkirche für anglikanischen Gottesdienst eingeräumt. In Serbien haben englische Soldaten und in England Serben öfters die hl. Kommunion empfangen.

Solche Nachrichten mögen überraschen. Eine theoretische Auseinandersetzung machen sie auf keinen Fall überflüssig. Das weiss man in der anglikanischen wie in der orthodoxen Kirche. Der Erzbischof von Canterbury hat deshalb eine Kommission für die Beziehungen zwischen der Kirche von England und den Kirchen des Ostens eingesetzt. Ihre Funktionen sind folgende. Sie hat den

freundschaftlichen Verkehr zwischen den Kirchen des Ostens und der anglikanischen Gemeinschaft zu pflegen und von allen Beziehungen Kenntnis zu nehmen. Als offizieller vorberatender Kommission werden ihr die offiziellen Mitteilungen der Kirchen des Ostens überwiesen und sie hat die Antworten zu beraten. In ihr Arbeitsgebiet gehört auch die Behandlung der Beziehungen mit den getrennten Kirchen des Ostens und die Fürsorge für solche Studenten aus dem Orient, die an englischen Universitäten studieren wollen. Präsident der Kommission ist Bischof Gore in Oxford und Sekretär Rev. W. K. Lowther Clarke, S. P. C. K., 6 St. Martin's-place W. C. 2. — Nach einem Bericht des Metropoliten von Athen an den Erzbischof von Canterbury hat der hl. Synod von Athen eine ähnliche Kommission bestellt, die aus Professoren der Universität zusammengesetzt ist und die von dem Archimandriten Chrysostom Papadopoulos präsiert wird.

Die Hochkirchliche Vereinigung in Deutschland. — Am 24. September 1919 hielt die Hochkirchliche Vereinigung den ersten Hochkirchentag in Berlin ab. Der Schriftführer der Vereinigung, Pfarrer Mosel, berichtete ausführlich über das erste Jahr der Hochkirchlichen Vereinigung. Der Bericht ist in Nr. 12 der Hochkirche abgedruckt. Er ist so bedeutsam, dass wir ihn hier in extenso folgen lassen:

Er gibt zunächst seiner freudigen Genugtuung über den stattlichen Besuch der Tagung Ausdruck, der bei der gegenwärtigen grossen Beschwerlichkeit des Reisens um so aner kennenswerter sei, zumal eine ganze Anzahl Mitglieder von weither gekommen seien: aus Westfalen, Posen, Lippe, Westpreussen, Sachsen, Pommern, Schlesien. Wenn man bedenke, dass die begründende Mitgliederversammlung, die am 9. Oktober 1918 in Berlin stattfand, nur sechs Teilnehmer zählte, so sei schon daraus das erfreuliche Wachstum der Hochkirchlichen Vereinigung erkennbar. Der Vortragende streifte dann kurz die *Motive* der hochkirchlichen Bewegung: der bedauerliche Mangel an katholischer Art und Gesinnung in der evangelischen Kirche, entstanden durch unbesonnenes Überbordwerfen der altkirchlichen Tradition, und daraus hervorgehend ihr geringer Zusammenhang mit den übrigen (katholischen) Teilen der Gesamtkirche; ihr drohender Zerfall durch Subjektivismus und Individualismus, ihre Preisgabe des Bekenntnisses und Duldung offener Häresien, ihr Mangel an äusserer und innerer Geschlossenheit, an Einfluss und Autorität, ihre staatliche Abhängigkeit und Gebundenheit, das Fehlen einer wahrhaft kirchlichen (d. h. bischöflichen) Leitung, die Schwächung des geistlichen Amtes zugunsten eines missverstandenen « allgemeinen Priestertums », die Ablehnung und

Geringschätzung der frommen Übung (Askese), im Gottesdienst die Verdrängung der Sakramente (besonders des hl. Abendmahls) durch einseitige Pflege der Wortverkündigung und damit das Zurücktreten der Anbetung hinter der erbaulichen Belehrung, die unzureichende Pflege der Gemütswerte, das Verlangen nach mehr Schönheit und Feierlichkeit im evangelischen Gottesdienst und nach grösserer Aktivität der Gemeinde in ihm u. a. m., hinter dem allen die Hoffnung, durch die hochkirchlichen Bestrebungen, welche der evangelischen Kirche das wiedergeben sollten, was sie zu ihrem Schaden und zum schmerzlichen Bedauern ungezählter ihrer Glieder verloren habe, dieselbe mit neuem Leben und neuer Kraft zu erfüllen, auch die entkirchlichten Massen der Kirche und der Kirchlichkeit wiederzugewinnen und erstere zu einer Macht im öffentlichen Leben, wie die römische Kirche es in Deutschland sei, zu machen.

Hierauf gab der Berichterstatter einen Überblick über die äussere Entwicklung der Hochkirchlichen Vereinigung.

Gleich ihr Name sei die Zielscheibe schärfster Angriffe gewesen, weil man aus ihm auf eine blosser Nachahmung der englischen «high-church» geschlossen habe. Darauf sei zu erwidern, dass die Hochkirchliche Vereinigung in Deutschland die Richtung verfolge, die unserer Kirche schon von *Vilmar*, *Löhe* u. a. vorgezeichnet sei. Weil diese Richtung in der kirchlichen Terminologie von jeher als «hochkirchlich» bezeichnet sei, sei für eine Vereinigung, welche die Anschauungen der Genannten vertrete und in die Praxis umzusetzen suche, die Bezeichnung «Hochkirchliche Vereinigung» wohlbegründet. Auch lasse sich schwer ein anderer Name finden, der gleich treffend das Wesen der Vereinigung bezeichne. «Hochkirchlich» heisse sie, weil sie *hoch* von der *Kirche* denke, weil ihr die Kirche und mit der Kirche das *Amt* etwas Hohes, Heiliges sei, nicht menschliche Ordnung, sondern *Gottesstiftung*. Es liege für die Hochkirchliche Vereinigung kein Anlass vor, ihren Namen dem Überpatriotismus und der Anglophobie derer zuliebe aufzugeben, welche in ihr — mit Unrecht — eine Verleugnung deutscher evangelischer Art erblicken. Der von der Hochkirchlichen Vereinigung auf Grund der Schrift vertretene Amtsbegriff habe, wie zu erwarten, namentlich in Gemeinschaftskreisen lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Der Hochkirchlichen Vereinigung liege es fern, das allgemeine Priestertum aller Gläubigen zu bestreiten; es gelte aber, die Grenzlinien zwischen den Rechten und Pflichten des allgemeinen und des besonderen Priestertums klar herauszustellen und in den Trägern des letzteren das Bewusstsein wie der Bürde, so auch der Würde ihres Amtes zu wecken. Dem komme entgegen das Sehnen des Kirchenvolkes nach Pastoren, die, nur Gott, nicht Menschen

gehorsam, nur Gott und Christo verantwortlich, ihren Gemeinden wirklich Autorität und Führer sind.

Im Anfang liessen die Angriffe gegen die Hochkirchliche Vereinigung das Bemühen um ein tieferes Verständnis der hochkirchlichen Bestrebungen völlig vermissen; es waren stets dieselben *Schlagwörter*, denen man in diesen oberflächlichen « Kritiken » begegnete: « englisches Vorbild », « katholisierende Neigungen », « unevangelisch », « Priesterkirche », « hierarchische Tendenzen », « Ritualismus » und dgl. mehr. Immerhin genügte diese Kampfweise doch, urteilslose Leser gegen die Hochkirchliche Vereinigung einzunehmen. Anerkennend hob der Vortragende hervor, dass der « Reichsbote » (Berlin) der Sache der Vereinigung in einer eingehenden Besprechung aus der Feder von Sup. Dr. Bronisch viel Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht und sie dadurch wesentlich gefördert habe. Im übrigen sei die Stellungnahme der evangelisch-kirchlichen Presse mehr oder weniger ablehnend gewesen; ein so ruhiges, sachliches Urteil wie das der mittelparteilichen « Preussischen Kirchenzeitung » gehörte zu den seltenen Ausnahmen. Auch der Ton der verschiedenen Besprechungen liess an Unfreundlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Die *römisch-katholischen* Blätter äusserten sich zum Teil sehr ausführlich¹⁾, mit ebensoviel Wohlwollen wie Zurückhaltung. Die jesuitischen « Stimmen der Zeit » glaubten der Hochkirchlichen Vereinigung einen Pusey wünschen zu sollen, wenn ihnen begreiflicherweise auch ein Newman lieber gewesen wäre. Ein besonders herzliches Willkommen wurde ihr seitens der *altkatholischen* Presse geboten, wie denn evangelisch-hochkirchliche und katholische (und zwar altkatholische noch mehr als romkatholische) Anschauungen vieles Gemeinsame haben. Dankbar gedachte P. Mosel der warmen Wünsche, welche ihm der ehrwürdige Dr. Eduard Herzog-Bern, seit 1876 Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz, für die deutsche hochkirchliche Bewegung gesandt habe. Durch die « Internationale kirchliche Zeitschrift » (Bern) sei die Kunde von ihr auch ins Ausland gedrungen und habe dort vielseitige Beachtung gefunden. Von *holländischen* Pressestimmen sei der « Nieuwe Rotterdamsche Courant » und der « Oud Katholiek » erwähnt: im lutherischen *Schweden* brachte ausser mehreren kirchlichen Blättern « Svenska Dagbladet », die grosse Stockholmer Tageszeitung, einen längeren Artikel über unsere Bestrebungen aus der Feder von Pfarrer Carl Kihlen-Rute. Es seien dort vor allem die Mitglieder des früheren « Svenska Kyrkoförbundet » und der jetzigen « Helga Korsgillet »

¹⁾ Besonders beachtlich ist die in Nr. 39/40 1919 der « Allgem. Rundschau » (München) erschienene eingehende Besprechung. Schriftleitung.

(Heiligkreuzgilde), die den deutschen Hochkirchlern naheständen. Auch die *anglikanische Kirche* sei eine interessierte Beobachterin der Hochkirchlichen Vereinigung und ihrer Entwicklung. Vor einiger Zeit habe ein anglikanischer Theologe sich Material über sie erbeten zu einem Bericht an den Erzbischof von Canterbury. In *Amerika* habe das führende Organ der bischöflichen Kirche, «The Churchman», auf die Hochkirchliche Vereinigung hingewiesen; auch die «World conference on faith and order» wünsche Verbindungen anzuknüpfen.

Bei den starken Widerständen, mit welchen die hochkirchliche Bewegung im protestantischen Deutschland zu kämpfen habe, konnte ihre Entwicklung nur eine allmähliche sein. Unter diesen Umständen sei es als erfreulich zu bezeichnen, wenn die Vereinigung zurzeit rund 150 eingeschriebene *Mitglieder* aufweise. Dazu komme die noch weit grössere Zahl *der* hochkirchlich Gesinnten, welche sich der Hochkirchlichen Vereinigung bisher noch nicht angeschlossen hätten. Diese zu gewinnen und darüber hinaus die hochkirchlichen Anschauungen in alle Kreise, Richtungen und Parteien des evangelischen Kirchenvolkes zu tragen, müsse und werde die Vereinigung sich angelegen sein lassen; die Aussichten auf einen Erfolg solcher Werbe- und Aufklärungsarbeit seien die besten. Hervorzuheben sei die von zahlreichen Mitgliedern bewiesene Gebefreudigkeit; insgesamt seien von der Vereinigung im Berichtsjahre 2¹/₂ Tausend Mark an freiwilligen *Beiträgen* (eine Beitragspflicht besteht nicht) aufgebracht! Die noch immer zunehmende Teuerung werde indes auch weiterhin an die Opferwilligkeit der Mitglieder hohe Anforderungen stellen. P. Mosel gab zum Schluss seiner festen Zuversicht Ausdruck, dass das Jahr 1920 der Hochkirchlichen Vereinigung ein starkes Anwachsen ihrer Mitgliederzahl bringen und manche ihrer Forderungen der Verwirklichung in der kirchlichen Praxis zuführen werde!

Oberpfarrer *Hoffmann* nimmt in der nun folgenden Besprechung des gehaltenen Berichtes Veranlassung, den leitenden Männern der Hochkirchlichen Vereinigung dafür zu danken, dass sie den Mut hatten, die hochkirchlichen Gedanken in die Öffentlichkeit zu tragen. Was den evangelischen Gottesdienst anbetreffe, so habe er stets das Gefühl, dass nach der Predigt noch etwas Höheres kommen müsse: die Anbetung. Unsere Beichtordnung entspreche nicht der in der Schrift festgelegten Praxis. Das Verlangen nach der Privatbeichte sei auch in der evangelischen Kirche vorhanden und müsse Befriedigung finden. Dadurch, dass er in seiner Gemeinde die Abendmahlsfeier so feierlich wie möglich gestaltet habe, habe er ihre Bedeutung als Höhepunkt des Kultus herauszustellen gesucht. Auch das biblische Evangelium müsse der Gemeinde *in wirksamer*

Form geboten werden. P. Hänsel wünscht sehr, dass die Hochkirchliche Vereinigung vor allem in Laienkreisen Verbreitung finde und dass sie mit der *alkatholischen Kirche* in Verbindung trete. Sup. Dr. Bronisch beantragte die Annahme folgender Entschliessung, die angenommen wurde:

«Die Hauptversammlung der Hochkirchlichen Vereinigung hält unter Ablehnung aller Anträge auf Änderung ihres Namens an der Selbstbezeichnung «Hochkirche» fest. Denn dieser Name, in dem allerdings ihr Programm liegt, weit entfernt, eine Nachahmung der englischen Hochkirche zu sein, will vielmehr *einerseits* der immer wieder auftretenden beklagenswerten *Schwäche des Selbstbewusstseins* der evangelischen Kirche gegenüber dem Staat und der bloss menschlichen Kultur durch das hohe verpflichtende Bewusstsein ihrer besonderen göttlichen Gaben und Aufgaben, *anderseits* offensichtlichen Einseitigkeiten des evangelischen Gottesdienstes und Gemeindelebens durch die Höhe des kirchlichen Kultus in Anbetung und Abendmahl, *endlich* einer sich breitmachenden Überschätzung des Laienelements durch volle Einschätzung des geistlichen Amtes entgegenwirken. Wir fordern den fortschreitenden Ausbau der evangelischen Kirche, deren innerliche Geschiedenheit von der römisch-katholischen Kirche uns selbstverständlich ist, zu einer wirklichen Kirche des Evangeliums, die ihren unsichtbaren Inhalt in Not und Kampf dieser Welt als sichtbare, mit gottgegebenen Hilfs- und Zuchtmitteln im kleinen und grossen arbeitende Anstalt zu vertreten willens und fähig ist. Wir stellen nicht nur unevangelischer Unkirchlichkeit evangelische Kirchlichkeit, sondern evangelischer Unterkirchlichkeit evangelische Hochkirchlichkeit gegenüber.»

An der Versammlung wurden folgende Vorträge gehalten: Pfarrer Hettling: «Was sagt der Herr zu unsern Bestrebungen?» Pfarrer Schaper: «Die Kirche, wie sie sein soll.» Pfarrer Nachtigal «Unsere Stellung zum Bekenntnis.» Die beiden Anträge, ein evangelisches Brevier und eine hochkirchliche Liturgie des Hauptgottesdienstes mit anschliessender Eucharistiefeyer herauszugeben, wurde der Brevierkommission überwiesen. Zum Präsidenten der Vereinigung wurde Pfarrer Ulrich Bettac in Vorland und zum Schriftführer und Redakteur der «Hochkirche» Pfarrer W. Mosel in Hetzdorf gewählt. Geschäftsführer ist Pfarrer Ulrich Freise in Herkelberg.

ADOLF KÜRY.
